

400 Jahre Botanischer Garten der Universität. 20 Jahre Botanischer Garten Brüglingen

Autor(en): Willi Schaffner
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1f3bec8b-b3b3-4a23-99d2-90bccb5be698>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

400 Jahre Botanischer Garten der Universität 20 Jahre Botanischer Garten Brüglingen

Zur Geschichte – oder warum es in Basel zwei Botanische Gärten gibt

Zu den Aufgaben der Klöster gehörte schon früh die Krankenpflege. Als wichtige therapeutische Hilfsmittel standen die Heilpflanzen zur Verfügung. Sie wurden im Klostergarten kultiviert und von den Heilkundigen auch studiert. Hier haben die Botanischen Gärten ihren Ursprung. Mit der Gründung von Medizinschulen entstanden zwischen 1300 und 1600 die ersten europäischen Medizingärten an den Universitäten von Salerno, Bologna, Pisa, Padua und Montpellier. Es ist anzunehmen, dass diese schon früh durch die Entdeckung neuer Pflanzen in der Neuen Welt eine Bereicherung erfuhren.

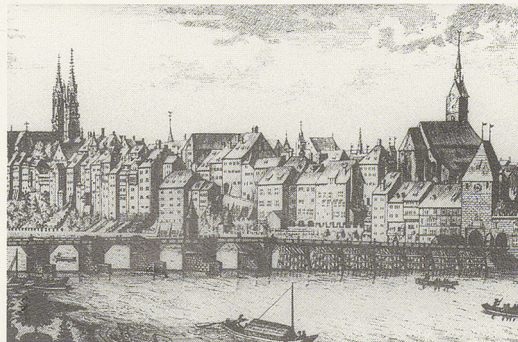
1589 wurde Kaspar Bauhin vom Rat der Stadt Basel zum ersten ordentlichen Professor für Anatomie und Botanik an der Universität ernannt. Es wurde festgelegt, dass die Studenten im Winter den menschlichen Körper kennenlernen sollten und «dass die Dozenten ihren Jungen sollend in Sommerszyt die Kräuter zöigen». Aus diesem Grund liess Bauhin einen «hortus medicus» auf den Rheinterrassen beim ältesten Universitätsgebäude am Rheinsprung anpflanzen. Für wissenschaftliche Zwecke legte er auch eine

Sammlung getrockneter Pflanzen an, ein Herbarium, welches bis heute erhalten werden konnte. Dieser vor 400 Jahren gegründete Botanische Garten der Universität Basel gehört zusammen mit jenen von Leipzig, Leyden und Jena zu den frühesten derartigen Anlagen nördlich der Alpen.

Während der Reformation wurde das Predigerkloster am Totentanz aufgelöst. 1692 erfolgte die Integration der Pflanzen am Rheinsprung in den Klostergarten am Petersgraben. Der Botanische Garten hatte dadurch zwar seinen Standort gewechselt, sein Zweck blieb aber erhalten, wie der Name «Doktorgarten» verrät. Es ist bemerkenswert, dass der Garten schon damals nicht ausschliesslich der Universität diente, sondern vom Grossen Rat zum Eigentum des Publikums erklärt wurde. Als das städtische Spital in den Markgräflerhof verlegt wurde, musste der Botanische Garten weichen. 1836 wurde eine Neuanlage beim Aeschentor erstellt. Sie erstreckte sich von der St. Jakobs-Strasse bis zum Parkweg und der Gartenstrasse. Von den damals neu errichteten Gebäuden mit Auditorium, Herbarraum, Bibliothek, Amtswohnung für den ersten vollamtlichen Botanikprofessor und Gewächshaus steht nur noch das ehemalige Gärtnerhaus. Es beherbergt heute den Polizeiposten beim Aeschentplatz.

Mit der Aufhebung des Spalengottesackers bot sich die Möglichkeit, in den Jahren 1896 bis 1898 den Botanischen Garten und die Botanische Anstalt am heutigen Standort beim Spalentor, in der Nähe anderer Universitätsinstitute, unterzubringen. Die Erweiterung der Universitätsbibliothek im Jahre 1962 und des Instituts für Mikrobiologie hatten massive Terrainverluste für den Botanischen Garten zur Folge. Es mussten neue

Erster Botanischer Garten der Stadt Basel beim ältesten Universitätsgebäude am Rheinsprung.



Lösungen gesucht werden, bei welchen zusätzliche Zielsetzungen des Gartens Berücksichtigung finden konnten.

Dank der Initiative einiger Natur- und Pflanzenfreunde sowie der Weitsicht von Politikern und von Verantwortlichen der Christoph Merian Stiftung konnte in der Birsebene von St. Jakob ein geeignetes Areal gefunden werden. 1968 wurde die AG Botanischer Garten Brüglingen, eine gemeinnützige Aktiengesellschaft, mit dem Ziel gegründet, in Basel einen zweiten, von der Universität unabhängigen Botanischen Garten zu errichten und zu betreiben. Die Christoph Merian Stiftung erklärte sich bereit, Areal und Gebäude unentgeltlich für 100 Jahre zur Nutzung zur Verfügung zu stellen. Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt beschloss einen Ausbaukredit. 1969 konnte mit dem Bau begonnen werden. Es galt zahlreiche Schwierigkeiten zu bewältigen, bevor 1980 im Rahmen der Schweizerischen Gartenbauausstellung «Grün 80» der Hauptteil der Anlagen verwirklicht werden konnte. Bis Ende 1990 wird der Ausbau abgeschlossen sein.

Anlage des Botanischen Gartens beim Spalentor



Übersichtsplan Botanischer Garten Brüglingen



Die Aufgaben der Botanischen Gärten im Wandel der Zeit

Botanische Gärten waren als Kloster-, Medizinschul- und Apothekergärten ursprünglich Anbaustätten von pflanzlichen Arzneimitteln. In den meisten mittelalterlichen Klostergärten fand man die sechzehn klassischen Heilpflanzen: Salbei (*Salvia officinalis*), Fenchel (*Foeniculum vulgare*), Wermut (*Artemisia absinthum*), Malve (*Althaea officinalis*), Lilie (*Lilium candidum*), Liebstöckel (*Levisticum officinale*), Mondviole (Silberling = *Lunaria annua*), Melone (*Cucumis melo*), Rossminze (*Mentha longifolia*), Poleiminze (*Mentha pulegium*), Raute (*Ruta graveolens*), Bohnenkraut (*Satureja hortensis*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Majoran (*Majorana hortensis*), Rosmarin (*Rosmarinus officinalis*), Ysop (*Hyssopus officinalis*). Gleichzeitig dienten die Botanischen Gärten der Lehre und Forschung. Sie waren Orte, wo die damaligen Medizin- und Pharmaziestudenten die für ihre spätere Berufstätigkeit wichtigen Pflanzenkenntnisse erwerben konnten. Das Wissen über Heilpflanzen wurde von den Gelehrten in meist bebilderten Kräuterbüchern festgehalten. Als Beispiele mögen die Kräuterhandschrift *«De simplicibus medicinis»* aus dem 14. Jahrhundert (Universitätsbibliothek Basel) und das in Basel 1543 erschienene *«Neu Kreüterbuch»* von Leonhard Fuchs dienen. Mit dem Zeitalter der Entdeckungsfahrten erfuhr der Aufgabenkreis der Botanischen Gärten eine bedeutende Erweiterung. Es waren hauptsächlich die Schiffsärzte, die dank ihrer Botanikbildung die Bedeutung der fremden Pflanzenwelt erkannten. So gelangten unzählige Arten von Heil-, Gewürz-, Nahrungs-, Genussmittel-, Faser-, Färber- und Zierpflanzen nach Europa. Es galt nun, die unbekannten Pflanzen fremder Kontinente, wie Mais, Kartoffel, Rhabarber, Kaffee, Zimt etc., von der Keimung bis zur Fruchtreife zu studieren, um sie vielleicht kultivieren zu können. Ferner wuchs das Bedürfnis, Übersicht über die enorme Vielfalt von Formen des Pflanzenreichs zu gewinnen. Eine Periode des Inventarisierens und Klassifizierens begann. Manche hofften, in

den Botanischen Gärten eine Art Abbild des Gartens Eden herstellen zu können. Die in den Botanischen Gärten bereits vorhandenen Infrastrukturen mussten erweitert werden, um die Flut neuer Aufgaben bewältigen zu können. Dazu gehörte u.a. auch die Gründung von Botanik-Instituten an den Universitäten. Auch damals kamen den Botanischen Gärten wichtige Funktionen in der Lehre zu: Studenten und botanische Laien konnten sich – hauptsächlich in Gewächshäusern – inmitten der eigenen Stadt ein Bild von der Vegetation fremder Länder machen, ohne dass sie die Risiken einer Seefahrt auf sich zu nehmen brauchten.

Heute, im Zeitalter des Massentourismus und der elektronischen Kommunikationsmittel, haben Botanische Gärten diesen Attraktionswert bei einem Grossteil des Publikums eingebüsst. (Dennoch, ein Geheimtip: Besuchen Sie an einem trübem Wintertag das Tropenhaus des Universitätsgartens!) Das Schwergewicht der gegenwärtigen Pflanzenforschung liegt weniger im Systematikbereich, sondern mehr auf physiologischer, biochemischer, biotechnologischer und ökologischer Ebene. Deshalb ist die Bedeutung der Botanischen Gärten nicht geringer geworden. Sie müssen sich aber einmal mehr den Anforderungen der neuen Zeit stellen und ihre Aufgaben neu definieren. Diese werden hauptsächlich in den Bereichen Umwelterziehung, Artenschutz und Erhaltung von Genpools angesiedelt sein. Zu diesem Schluss kommt u.a. auch die IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources), eine Zweigorganisation der UNESCO, welche seit mehreren Jahren versucht, alle gefährdeten Lebewesen in sogenannten *«Roten Listen»* zu erfassen. Mitschuldig an den zu bewältigenden Umweltproblemen ist die Entfremdung des heutigen Menschen von der Natur. Es wird deshalb in den nächsten Jahren darum gehen, Kindern und Erwachsenen zu ermöglichen, durch eigenes Erleben Beziehungen zur belebten und unbelebten Mitwelt aufzubauen. Botanische Gärten können und müssen zu Zentren ganzheitlicher naturkundlicher und ökologischer Bildung werden. Damit in Zusammenhang sind auch die Naturschutzauf-



gaben zu sehen. Von den ca. 250 000 höhern Pflanzenarten sind ein Viertel bedroht. Tausende von Tierarten erleiden das gleiche Schicksal. Botanische Gärten gibt es in allen Klimazonen der Erde. Sie können vor Ort einen Beitrag zum Artenschutz leisten, und sei es auch nur, dass sie etwa in unsern Breitengraden bedrohten «Unkräutern» Lebensraum anbieten und Samen davon für andere Biotope zur Verfügung stellen.

Anlagen und Schwerpunkte der beiden Botanischen Gärten Basels

Der *Botanische Garten der Universität* beim Spalentor bildet mit dem auf seinem Areal liegenden Botanischen Institut, Abteilung Pflanzensystematik, und der Abteilung Pflanzenphysiologie an der Hebelstrasse eine funktionelle Einheit. Er dient in erster Linie der universitären Lehre und Forschung, wird aber auch als grüne Oase von den Bewohnern der Stadt sehr geschätzt.

Die Anlagen des Gartens korrelieren mit sei-



Ein Hauch von Exotik im Tropenhaus des Botanischen Gartens der Universität beim Spalentor.

<<

Sukkulente im Botanischen Garten der Universität beim Spalentor.

<



Fuchsienblüten im Botanischen Garten Brüglingen.

<

nen Funktionen. Zahlreiche Glashäuser dienen als Schauhäuser (Tropenhaus, Sukkulantenhaus, früher: Viktoriahaus), als Versuchs- oder als Anzuchtgewächshäuser. Die geringe Freilandfläche von 0,75 Hektar erlaubt die Darstellung botanisch interessanter Themen mit wenig Raumansprüchen. Aus der Vielfalt des Angebots sei beispielsweise auf die «Fleischfressenden Pflanzen» und die «Lebenden Steine» hingewiesen. Der Besucher vermag sich dadurch ein Bild von den Möglichkeiten pflanzlichen Lebens zu machen. Im Jubiläumsjahr unternahmen Mitarbeiter des Instituts, des Gartens und der Basler Botanischen Gesellschaft besonders grosse Anstrengungen, das Interesse der Bevölkerung an Pflanzen zu wecken. Sie veranstalteten zahlreiche Führungen, Vorträge, Demonstrationen, Ausstellungen etc.: der Botanische Garten als Fenster der Universität zur Öffentlichkeit.

Der eher wissenschaftlichen Ausrichtung des Gartens beim Spalentor entspricht das Vorhandensein mehrerer kostbarer Herbarien (z.B. jenes von Kaspar Bauhin) und Sammlungen (Samen-, Holz- und Keimlingssammlung). Besonders erwähnenswert ist auch die Orchideensammlung, welche in neuester Zeit durch neukaledonische Arten eine erfreuliche Bereicherung erfahren hat. Weniger erfreulich sind allerdings die Umstände, die dazu geführt haben: der Botanische Garten der Universität pflegt diese ästhetisch ansprechenden Pflanzen im Tropenhaus nicht – wie das früher der Fall war – als «Kostproben» fremder Länder, sondern weil sie als Bewohner neukaledonischer Urwälder bedroht sind. Er hofft dadurch einen Beitrag zum Artenschutz zu leisten.

Der *Botanische Garten Brüglingen* liegt als Grünzone von 13 Hektar Fläche im dichtbesiedelten Grenzgebiet zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Gemeindebann Münchenstein. Er bietet Lebensraum für Pflanzen und Tiere und will Ort der Erholung und Bildung für die Bevölkerung der Regio Basiliensis sein.

Die Anlage von Brüglingen orientiert sich nur wenig an den traditionellen Botanischen Gärten: auf Exotisches wird verzichtet. Ein

grosser Teil des Areals befindet sich in naturnahem Zustand. Zwischen Magerwiesen, Hecken, Waldpartien, Schotterflächen und Feuchtgebieten eingestreut, erwarten den Besucher botanisch oder gärtnerisch interessante Sektoren. Das ästhetische Empfinden sprechen beispielsweise die Sektoren «Irisammlung», «Fuchsientreppe» oder «Historischer Park» an. Über die Bedeutung der Pflanzen zum Nutzen des Menschen orientieren u. a. die Sektoren «Nahrungspflanzen» und «Historischer Kräutergarten». Wer sich für Pflanzensystematik interessiert, findet Anregungen im «Bestimmungslabyrinth» oder im «Sichtherbar». Zum Thema Ökologie können die Sektoren «Trockenbiotop», «Feuchtbiotop» oder «Bienenhaus» gerechnet werden. Die meisten historischen Gebäude stammen aus dem 19. Jahrhundert. Sie enthalten Räume für Technik, Verwaltung, Unterricht, kulturelle Veranstaltungen, Museen, Wohnungen, Aufenthalt und das «Café Merian».

Der Bildungs- und Kulturauftrag des Botanischen Gartens wird durch das «Brüglinger Kollegium» wahrgenommen. Es existiert ein vorläufig noch geringes Angebot an Lehrerfortbildungskursen. Lehrer können die Gartenanlagen und Unterrichtsräume benutzen, um Biologiektionen im Grünen durchzuführen. Dabei stehen moderne didaktische Hilfsmittel wie Tonbildschauen, Videoprogramme etc. zur Verfügung. Ein Schulbiologisches Zentrum, in welchem u. a. naturkundliche Unterrichtsprojekte erarbeitet und getestet werden sollen, befindet sich in Planung. In der Erwachsenenbildung werden Führungen und Ausstellungen – die gemeinsam mit dem «Verein Freunde des Botanischen Gartens» organisiert werden – und die «Sommerkurse» (Vorträge, Führungen, Ausstellungen, Workshops, verschiedene künstlerische Aktivitäten im Bereich Natur und Kunst) angeboten. Es ist vorgesehen, in Zukunft auch Veranstaltungen durchzuführen, welche mithelfen, Zeitprobleme aus den Bereichen Biotechnologie, Ökologie usw. besser zu verstehen. Ein erster Versuch in diese Richtung wurde aus Anlass des 20-Jahr-Jubiläums des Gartens mit der Ökologie-Ausstellung «Netzwerk» gemacht.



Botanischer Garten
Brüglingen: Blick aus
dem «Historischen Park»
auf die Villa Merian.

◁

Nach dem Vorbild ▷
Klostergarten angelegt:
der Historische Kräutergarten in Brüglingen.

Sie lag zeitlich so, dass Verbindungen zum Basler Regio Forum und zur Europäischen Kirchenversammlung «Frieden in Gerechtigkeit» möglich waren.

Die Studenten und Studentinnen der Universität Basel können nicht nur vom Botanischen Garten beim Spalentor, sondern auch von jenem in Brüglingen profitieren. So wissen es die Pharmaziestudentinnen und -studenten zu schätzen, dass Vorlesungen und Praktika zur Pflanzensystematik in den Unterrichtsräumen und den Anlagen von Brüglingen stattfinden können. Der «Historische Kräutergarten» dient ihnen beim Erwerb der Heil- und Giftpflanzenkenntnisse in gleicher Weise, wie es der Garten am Rheinsprung vor 400 Jahren für ihre Vorfahren getan hatte.

Anlagen und Räumlichkeiten des Botanischen Gartens in Brüglingen vermögen die gewünschte Ambiance für kulturelle Veranstaltungen zu bieten. Die zahlreichen Konzerte, Theateraufführungen, Sonntagsmatineen etc. werden hauptsächlich vom «Verein

Kultur in Brüglingen» organisiert. Eine Bereicherung für den Garten stellen auch die Werke zeitgenössischer Künstler dar.

Das Brüglinger Kollegium befasst sich ferner mit Aspekten des Naturschutzes, dies besonders in Verbindung mit den pädagogischen Zielsetzungen des Gartens. Zur Zeit wird in Zusammenarbeit mit der Entomologischen Gesellschaft Basel eine Inventarisierung der Schmetterlingsbestände in den Magerwiesen des Gartens vorgenommen. Diese wissenschaftliche Arbeit steht im Zusammenhang mit der neuen Anlage «Einheimische Tagfalter» und der Absicht des Botanischen Gartens, durch die Förderung gewisser Futterpflanzen etwas zur Erhaltung gefährdeter Schmetterlingsarten beizutragen.

Die Botanischen Gärten in Basel hatten im Laufe der Jahrhunderte unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen. Sie haben die Zeichen der Zeit erkannt und ihre von der Zukunft geforderten neuen Funktionen bereits in Angriff genommen.

Die Aussenstation ▷
«Artenfriedhof» der
Ökologie-Ausstellung
«Netzwerk».

Naturnahe Flächen in
Brüglingen: z. B. das
Trockenbiotop. ▷▷

